**Analyse: Kabale und Liebe, 4.Akt, 5.Szene**

Das Drama „Kabale und Liebe“ verfasst von Friedrich Schiller und uraufgeführt im Jahr 1785 thematisiert die Liebe zwischen der bürgerlichen Luise Miller und dem jungen Adeligen Ferdinand von Walter sowie die daraus resultierenden Intrigen und den Konflikt zwischen der gegensätzlichen gesellschaftlichen Ständen. Die vorliegende Szene IV,5 zeigt besonders deutlich das intrigante Verhalten des Präsidenten und gibt somit Aufschluss auf dessen grundsätzlich manipulativen Charakter sowie auf das Verhältnis zwischen Ferdinand und seinem Vater.

Um die Szene kontextuell einzuordnen, ist zu sagen dass zuvor die vom Präsidenten gewünschte Intrige, mit dem Ziel die Beziehung Luises und Ferdinands zu zerstören, erfolgreich ausgeführt wurde. Ferdinand ist durch den von Luise erzwungenen Brief der Überzeugung, sie habe ein Verhältnis mit dem Hofmarschall und beschließt aufgrund seiner scheinbar unerwiderten Liebe sowohl sich selbst als auch Luise zu töten. Im weiteren Verlauf des Dramas spitzt sich der Konflikt immer weiter zu bis letztendlich die Katastrophe geschieht und Ferdinand den geplanten Mord ausführt, um in aller Ewigkeit mit Luise zusammen zu sein.

Ferdinands Unzurechnungsfähigkeit, bewirkt durch seine Enttäuschung über die geglaubte Liebesaffäre zum Hofmarschall, wird in dieser Szene von Präsident von Walter ausgenutzt, um seinen Sohn zu manipulieren.
Der Präsident, der sich zuvor eindeutig gegen die Beziehung zwischen Ferdinand und Luise ausgesprochen hat, heuchelt seinem Sohn nun die Akzeptanz dieses Verhältnisses vor. Diesen Entschluss fasst Ferdinand, der nun glaubt Luises sei eine Betrügerin, mit Entsetzen auf und stürmt davon. Durch die Reaktion Ferdinands wird dem Präsidenten eindeutig gezeigt, dass seine Intrige erfolgreich war.

Die vorliegende Szene zeigt deutlich, wie der Präsident manipulativ auf seinen Sohn einwirkt. Bereits zu Beginn ist zu bemerken, dass er seinem Sohn etwas vormacht. Durch die Frage „Wollen wir uns setzten?“ (S.86, Z.6) gibt er Ferdinand das Gefühl auf seinen Sohn eingehen zu wollen, was er ansonsten nicht tut. (vgl. S.55, Z.12) Ferdinand, der vollkommen im Rausch seiner Gefühle ist, bemerkt die geheuchelte Freundlichkeit nicht. Durch die verwendeten Ausrufe „Mein Vater! […] Mein Vater! […] O mein Vater! […]“ (S.86, Z.7-10) wird seine Besinnungslosigkeit deutlich, die dem Präsidenten überhaupt erst die Möglichkeit bietet Ferdinand zu manipulieren. Anhand dieser pathetischen Verhaltensweise ist zu erkennen, dass Ferdinand im Dialog eindeutig inferior ist. Er gestikuliert stark (vgl. S.86, Z.7-10) während der Präsident vollkommen ruhig und souverän bleibt. Auch dies weist auf seine starken Emotionen und seinen generell gefühlsbetonten Charakter hin. Der Präsident hingegen drückt sich gewohnt ausgewählt aus und gebildet aus (vgl. S.87, Z.3) was als typisch für den Adel bewertet werden kann. Die gewählten Anreden, welche ständig wiederholt werden (vgl. S.86, Z. 14 u. Z.18, S.86, Z.3 u. Z.5) stehen gegensätzlich zu der sonst distanzierten Beziehung zwischen beiden und weisen sowohl auf die Manipulation als auch auf die Reue und Enttäuschung, welche Ferdinand verspürt, hin. Über das Figurenverhältnis lässt sich also sagen, dass in dieser Szene einen Kontrast zum gesamten Drama gibt, wobei die scheinbar positive Entwicklung lediglich auf einer Intrige basiert. Der Präsident täuscht Ferdinand also einerseits durch sein geheucheltes Verständnis und die vorgetäuschte Fürsorge. Andererseits macht er ihm deutlich, wie sehr er Luise nun schätzt, was besonders durch seine Aussage „Ich rechne ihre Tugend für Ahnen und ihre Schönheit für Gold.“ (S.87, Z.20/21) betont wird, da sowohl Gold als auch Ahnen im Adel eine sehr hohe Bedeutung beigemessen wird und Luise so mit einem derartigen Wert gleichgesetzt wird. Durch diesen Beschluss seines Vaters stürmt Ferdinand, überrannt von seinen Gefühlen, die sich während des Dialogs immer mehr gesteigert haben, aus dem Zimmer. Die Steigerung seiner Gefühle ist eindeutig an den Regieanweisungen zu erkennen, (vgl.S.86, Z.7-10), sowie auch an den von ihm verwendeten Hyperbeln: „Missbilligung war Weisheit“, „Härte war himmlisches Mitleid“ (S.87, Z.6/7). Es ist erneut zu erkennen, dass Ferdinand als pathetisch zu charakterisieren ist, was ihn zu einer typischen Figur der Epoche des Sturm und Drangs macht.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass Ferdinand es seinem Vater durch deine Gefühle leicht macht ihn zu manipulieren und ihm eindeutig die superiore Rolle im Gespräch überlässt. Der Präsident nutzt diese Schwäche seines Sohnes und erhält so die Möglichkeit über den Erfolg seiner Intrige zu erfahren. Aufgrund dieses Ziels verändert der Präsident die Vater-Sohn-Beziehung in dieser Szene und ist somit, typisch für den Adel, als intrigant und manipulativ zu werten.

**2.Klausuraufgabe: Erläuterung von Schillers Aussage**

Nach den Erkenntnissen über Ferdinands Charakter und seine Einordnung in die Epoche des Sturm und Drangs lässt sich seine Figur noch genauer durch Schillers Aussage über das freiheitseinschränkende Verhalten eines Menschen erläutern.

Laut Schiller besteht selbst bei einem guten und moralischen Menschen die Gefahr einem anderen Individuum die Freiheit zu nehmen, auch wenn dies aus positiven Absichten geschieht. Es muss sich also nicht um einen egoistischen und machtgierigen Menschen handeln, der die Freiheit anderer beschränkt. Diese Aussage ist auch auf Ferdinand zu übertragen, da er Luise die Freiheit zu leben nimmt, indem er sie vergiftet. Zwar handelt er mit der Intention auf ewig mit ihr zusammen zu sein, was vermutlich auch ihre Absicht gewesen wäre, wenn die Beziehung nicht durch Intrigen und gesellschaftliche Konflikte geprägt worden wäre, allerdings ist hierbei trotzdem ihre Freiheit genommen worden. Bezieht man Schillers Aussage auf die Ideale des Sturm und Drang ist deutlich, dass sie diesen entspricht. Entgegen der Aufklärung und der Vernunft geht es beim Sturm und Drang um Gefühle und Leidenschaft, durch die jemand die Freiheit eines anderen rauben könnte, anstatt realistisch und vernunftgeleitet zu handeln.

Abschließend ist die Aussage wohl auf Ferdinand als auch auf die Ideale des Sturm und Drang zu übertragen. Es ist außerdem zu sagen, dass Ferdinand einer Figur aus der Epoche des Sturm und Drangs entspricht.